

Liliencron, Detlev von: Verbannt (1883)

1 Gleichviel weißhalb, ich bin's, ich bin verbannt
2 Auf eine kleine, deichumrahmte Insel.
3 Weit liegt mein walddurchrausches Vaterland.
4 Hier schleicht und kriecht das Wattenmeergerinsel
5 Durch Schlick und Schlamm, ein schmutzig gelbes Band.
6 Poltert der Sturm nicht, nörgelt Windgewinsel.

7 Der Reiher, dem das Nest zerschossen wird,
8 Er baut sich an im ersten besten Walde.
9 Der Flüchtling, der von Land zu Ländern irrt,
10 Erreicht vielleicht noch eine grüne Halde,
11 Wo süß und sanft die Friedenstaube girrt,
12 Und er die reichste Ruhe findet balde.

13 Zwar hab' ich sonst, was nur das Herz begehrt,
14 Cigarren, Bücher, Schreibpapier und Tinte.
15 Auch ist die Seehundjagd mir nicht verwehrt
16 Und was an Vögeln fliegt in meine Flinte.
17 Jedwede Woche kommt ein Schiff, beschwert
18 Mit Briefen, Packen, Zucker, Öl, Korinthe.

19 Wie muß, heimdenkend, oft am Deich ich lehnen,
20 Mir jedes ferne dunkle Pünktchen buchend.
21 Gleich Iphigenie, mit endlosem Sehnen,
22 Das Land der Griechen mit der Seele suchend.
23 Kein Schiff in Sicht, nur rege weiße Mähnen,
24 Und ich entferne mich, den Tag verfluchend.

25 Im Osten, weit, noch hinterm Horizonte,
26 Wenn dies Paradoxon vielleicht erlaubt ist,
27 Zeigt sich ein Rauch gleich einer Nebelfronte,
28 (verzeihung für das Wort, das sehr geschraubt ist.)
29 Doch näher, wie bestimmt ich sehen konnte,

30 Erscheint ein schwarzer Schornstein, der behaupt ist.

31 Was bringt die Post, was kann sie Alles bringen,
32 Trübsal und Trost, Freud', Bettelbrief und Trauer.
33 Heut eine Nachricht, daß wir überspringen
34 Im Jubelrausch die allerhöchste Mauer.
35 Kann sein, daß morgen wir die Hände ringen,
36 Mißlaunig sitzen wie der Kauz im Bauer.

37 Es brachte mir die Post heut Allerlei:
38 Die Rundschau, Magazin und Nord und Süd,
39 Kaluga's Fahrt vom Ob zum Jenisei;
40 Daß mir zwei Füllen fielen im Gestüt.
41 Ein Freundesbrief klang frisch und kummerfrei,
42 Ein anderer trostlos, trüb und wegsmüd.

43 Ganz unten lag ein rosenrot Couvert,
44 Mit Monogramm
45 Ich wußte, daß genannt er Adalbert,
46 Sie konnte mit dem Namen Laura blinken.
47 Essence d'Ixora war dem Brief Gefährt',
48 Ihr Händchen wollte mir entgegenwinken.

49 Der Abend wurde mir verhängnißvoll,
50 Zu reizend war die kleine Baronesse.
51 Ich liebte bald wie rasend sie und toll,
52 Auch zeigte sie mir mehr als Politesse.
53 Doch wurde aus dem Duraccord ein Moll,
54 Aus dunkeln Rosen bog sich die Cypresse.

55 Ich glaubte glücklich sie mit ihrem Mann,
56 An den sie nun zehn Jahr gekettet war.
57 Aus ihren Zeilen, ach, erfuhr ich dann,
58 Wie schlecht das arme Weib gebettet war.
59 Daß ein Verschwender er und Haustyrann,

60 Aus dem Concurse nichts gerettet war.

61 Im Leben mag's zum Schwersten wohl gehören,
62 Aus Glanz und Reichtum plötzlich arm zu werden.
63 Wie muß es unser Innerstes empören,
64 Wenn Hinz und Kunz wir sehn auf unsren Pferden,
65 Wenn Hinz und Kunz uns unser Heim zerstören,
66 Den Rest uns nehmen, was uns lieb auf Erden.

67 Genug, genug. Wir alle danken Gott,
68 Wenn wir zur schnellen Hülfe Mittel haben.
69 Nahm wer, wir helfen auf und machen flott,
70 Im Lebenssteeplechase zu kurz den Graben,
71 Und lassen dann ihn ohne Hohn und Spott,
72 Und ohne viel zu fragen, weiter traben.

73 Thay Thasen's hübsches achtzehnjährig Kind
74 Muß mir den Thee bereiten, Kaffee kochen,
75 Flickt meine Wäsche, stärkt mich mit Absinth,
76 Will mich ein Hungermangel unterjochen.
77 Sie stäubt den Schreibtisch ab, mein Kleiderspind,
78 Und dient mir so seit vier und zwanzig Wochen.

79 Thay Thaysen ist mein Hausvogt, Moiken's Vater.
80 Er lehrte früh sie jede Fischerregel.
81 Beim Krabbenfangen ist er Schlickdurchwater,
82 Wie er hantiert auch sie mit Seil und Segel.
83 Was immer für sie thun er konnte, „that er,“
84 Doch las er nicht mit ihr Horaz und Hegel.

85 Ich liebe sehr die kühne Reigerbeize,
86 Zur Seiten einer wunderholden Frau.
87 Dornhecken über ohne viel Gespreize,
88 Hep! über Gräben, Hürd', Verhack, Verhau.
89 Das Alles hat ja ganz besondre Reize:

90 Die schöne Frau, die Falken, Himmesblau.

91 Komm' ich vom Entenschießen müd' zurück,
92 Eilt Moiken auf der Werfte mir entgegen,
93 Nimmt mir das Jagdgerät ab, Stück für Stück,
94 Um dann die Jägersuppe vorzulegen.
95 Aus allen Ecken lacht mich an das Glück,
96 Ich muß das Mädchen still am Herzen hegen.

97 Wir plaudern Abends häufig am Kamin,
98 Moiken erzählt mir Inselmärchen, Sagen,
99 Ich ihr von Wien, Turin, Dublin, Berlin,
100 Sie wieder mir von Flut und Sturmestagen.
101 Erschreckt stützt sie die Händchen auf die Knie',
102 Meld' ich von Schlacht und wildem Rossesjagen.

103 Wie reizend ist's, bestaunt sie meine Sachen,
104 Denn Alles ist ihr neu noch und ein Wunder.
105 Sie sah bisher nur Netz und Fischernachen,
106 Den Seehund, Flut und Ebbe, Dorsch und Flunder.
107 Wie freut sie sich, wie lieblich ist ihr Lachen,
108 Schenk' ich ein Stückchen ihr von all dem Plunder.

109 Mein Platen ist zum Beispiel gut gebunden,
110 Den hat sie sich zum Lesen auserkoren.
111 Neulich hab' ich im Grafen sie gefunden,
112 Mit ihren Fingern schloß sie sich die Ohren.
113 Doch schien ihr die Lektüre nicht zu munden,
114 Wahrscheinlich ging der Faden ihr verloren.

115 Wie schätz' ich Platen, seine Prachtsonette,
116 Wie dank' ich Geibel, daß sein schönstes Lied
117 Ihn feiert: wundervoll sind die Terzette,
118 Durch die sein roter Zornesfaden zieht.
119 Platens Balladen sind zwar sehr honette,

- 120 Doch ohne Funkelfeuer, Kolorit.
- 121 Die Worte: Busen, duften, kosen, wallen,
122 Sind alte deutsche Worte, schön, verstehlich.
123 Der Dichter bringt sie gern in ganzen Ballen,
124 Aus unsrer Sprache sind sie unverwehlich.
125 Wie kommt es, daß sie nimmer mir gefallen,
126 Ich finde scheuslich sie, ganz unausstehlich.
- 127 Wall, „e“t das Haar auch, duftend, auf die Socken,
128 Nicht kos, „e“t mehr ihr Busen an dem meinen.
129 Im Gegenteil, ihr Busen wallt erschrocken,
130 Und ach, die süßesten der Augen weinen.
131 Ihr Herzchen wallt, doch nicht wie Abendglocken,
132 Es wallt wie Sturm das Herzchen meiner Kleinen.
- 133 Mein gutes Mädchen, sei mir nicht mehr böse,
134 Daß ich dich, wie du meinst, geärgert habe.
135 Näh' freundlich wieder Knöpfe mir und Öse,
136 Durchkrame wieder meine ganze Habe.
137 Du weißt, ich bin zuweilen sehr nervöse,
138 Sei wieder gut, sonst schelt' ich noch im Grabe
- 139 Ich hatte Komödianten kommen lassen,
140 Um mir die Zeit ein wenig zu verkürzen
141 Und meinen treuen biedern Wassersassen
142 Einmal den rauhen Seemannstag zu würzen.
143 War das ein Jux und Jubel, kaum zu fassen,
144 Ich sah sie lachend sich entgegenstürzen
- 145 Der Herr Direktor war ein alter Mann
146 Mit weißem Haar und dicker roter Nase.
147 Die größten Mimen that er in den Bann,
148 Was waren Devrient und Friedrich Haase.
149 Als Gast war er sogar in Ispahan,

150 Sprach er von dort, geriet er in Extase.

151 Die Frau Direktor, eine kleine Dame
152 Von sechzig Lenzen und vielleicht darüber,
153 War einst gefeiert, ein berühmter Name,
154 Bis mählig trüber ward ihr Stern und trüber,
155 Bis ihr das Leben gab, das mühesame,
156 Das Leben, ach, zu viele Nasenstüber.

157 Liebhaber Nummer Eins, er hieß Maresche,
158 War Heldenvater auch und Intriguant.
159 Liebhaber Nummer Zwei, er hieß Manesche,
160 War noch ein junger siebzehnjähriger Fant.
161 Nicht immer trugen sie die reinste Wäsche,
162 Doch waren sonst sie fein und elegant,

163 Natürlich fehlte auch nicht die Soubrette,
164 Sie war ein junges allerliebstes Ding.
165 Tagüber lag sie freilich gern im Bette,
166 Wenn ihr das Leben nicht nach Laune ging.
167 Zuweilen sangen wir bei mir Duelle,
168 Es war für Schumann ihr Talent gering.

169 Nun sitzen beide wieder wir alleine,
170 Sei, Moiken, artig, so, gieb mir die Hand.
171 Auf dieser Insel bin ich ganz der deine,
172 Wo uns so manche schöne Stunde schwand.
173 Und bin auch einst ich ferne, liebe Kleine,
174 Ich denke oft zurück an unsren Strand.

175 Hier fand ich Ruhe, die nicht ich gefunden
176 Im Treiben der Gesellschaft, in den Schenken.
177 Hier fand ich Ruhe, um in vielen Stunden
178 In unsre Dichter ganz mich zu versenken,
179 Von alten Wunden endlich zu gesunden,

180 Vergangnes Leben ernst zu überdenken.

181 Bin ich entfesselt der Verbannungsbande,
182 Leuchtet zurück vom Heimatufer mir
183 Die Fackel, hoch auf rotem Felsenrande,
184 Ich will ins Meer mich stürzen voller Gier
185 Und schwimmen, bis ich bin im Vaterlande,
186 Wo mich umrauscht das alte Reichspanier.

187 Schelt' ich den Diener, daß ich nicht am Bette
188 Den Siphon fand, trank ich zu viel Likör;
189 Zerstreu' ich mich heut Abend am Roulette
190 Und Morgen auf dem Ball beim Gouverneur;
191 Hält wieder mich im Zaum die Etiquette,
192 Die große Stadt und all ihr Zubehör;

193 An jene Tage, als mit meiner Bracke
194 Jagend ich einsam durch die Watten schllich,
195 Von eines alten Räuberturmes Zacke
196 Ringsum ersah den letzten grauen Strich
197 Endlosen Wassers, aus dem schwarze Wracke
198 Bei tiefer Ebb' aufragen trotziglich.

(Textopus: Verbannt. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/10304>)